

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

81. Jahrgang.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der
Sonnt- und Festtage.
Preis vierteljährlich
hier 1 M., mit Träger-
lohn 1.20 M., im Bezirke
und 10 km-Verkehr
1.35 M., im übrigen
Württemberg 1.55 M.
Monatsabonnements
nach Verhältnis.

Fernsprecher Nr. 29.

Fernsprecher Nr. 29.

1907

Nr. 149

Nagold, Freitag den 28. Juni



Bezugseinladung.

Mit dem 1. Juli 1907 tritt

„Der Gesellschafter“

in das 3. Quartal seines 81. Jahrgangs ein.
Der Gesellschafter mit dem Unterhaltungsblatt
„Das Klauderstübchen“ und der Beilage „Schwäbischer Landwirt“ kostet bei jedem Postamt im Bezirke
und 10 km-Verkehr

1 Mark 25 Pfennig

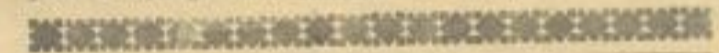
im übrigen Württemberg

1 Mark 35 Pfennig vierteljährlich

für Nagold mit Trägerlohn 1.20 M., ohne Trägerlohn 1 M.

Der Leserkreis des Gesellschafters umfasst in
Stadt, Bezirk und Umgegend zahlreiche Mitglieder aus allen
Ständen. Es finden daher auch Anzeigen in unserem
Blatte eine wirksame Verbreitung.

Wir bitten unsere bisherigen Leser um alsbaldige
Erneuerung des Abonnements, damit die Zulassung des
Blattes beim Quartalwechsel keine Unterbrechung zu erleiden
braucht. Auch die neuen Abonnements werden schon jetzt
von der Post angenommen. Bestellungen nimmt außerdem
jeder Briefträger und Landpostbote entgegen.



Amliches.

An die Schultheißenämter.

Aufkauf von Zuchtfarren in der Schweiz.

Der K. landwirtschaftliche Gauverband, bestehend aus
den landwirtschaftlichen Bezirksvereinen Calw, Freudenstadt,
Nagold und Neuenbürg, beabsichtigt zur Förderung der
Richtzucht in diesem Jahre wieder einen **Aufkauf von
Originalsimmentaler Farren in der Schweiz** zu
veranstalten.

Um nun zu wissen, wie viele Tiere aufzukaufen werden
sollen, wollen die Herren Ortsvorsteher nach **Be-
fragen der Farrenhalter und der Gemeindefolge-
gen bis 1. Juli** anher anzeigen, ob und wieviel Farren
in ihren Gemeinden zum Bezug aus der Schweiz gewünscht
werden.

Die bestellten Farren werden unter den Bestellern
öffentlich versteigert und sind die Besteller in erster Linie
zur Versteigerung zugelassen.

Sobald sich nicht andere Liebhaber beim Verkauf finden,
ist jeder Besteller verpflichtet, bei der Versteigerung soviel
Tiere anzukaufen, als er bestellt hat.

Der Verkauf wird Ende August d. Js. stattfinden.

Mode und Eynismus.

Während wir im nächsten Klauderstübchen ein ergreifendes
Gedicht Fr. Th. Fischer's „An das Mitleid“ (Aus Lyrische
Gänge) veröffentlichen, geben wir in nachfolgendem eine
Probe von des Verfassers großem Eifer, mit welchem er
wider die Modetorheiten Ende der siebziger Jahre zu Felde
zog. Wir veröffentlichen diesen Auszug aus dem Schrift-
chen Fischer's „Mode und Eynismus“ (Verlag von Konrad
Wittmer in Stuttgart), um zu zeigen, wie Fischer die Kunst
beläst, geistreich, witzig und unterhaltend zu sein; überdies
wird sich mancher Leser mit überlegenen Wächeln jener Zeit

*) Friedrich Theodor v. Fischer, pseud. Philipp Ulrich Scharten-
mayer u. Dr. Theodor Eynismus, pseud. Philipp Ulrich Scharten-
mayer, wurde am 20. Juni 1827 zu Ludwigsburg geboren, wo sein Vater
Archidiakon war, der schon 1814 starb. Die Mutter zog nach
Stuttgart, und hier besuchte der Sohn das Gymnasium. Mehr
durch Verdienste als durch Reizung zum Studium der Theologie
geführt, besog er 1828 das theologische Seminar zu Maulbronn,
das er 1825 mit dem theologischen Stütze zu Tübingen vertauschte.
Die philosophischen Studien, die er hier begonnen, setzte er fort, als
er 1830 zum Hilfen in Horheim bei Heilbronn und 1831 zum Ver-
teiler am Seminar in Maulbronn ernannt worden war. Im
September 1832 erwarb er sich den philosophischen Doktorgrad und
befand noch in demselben Jahre in Stuttgart seine Dienstprüfung.
Im Winter 1832–33 besuchte er Göttingen, Berlin, Dresden, Wien,
Triest, München, wo besonders seine Reizung für die Kunst Nahrung
fand. Nachdem er von 1833 ab als Repetent am Seminar in Tü-
bingen gewirkt hatte, entsagte er 1836 der theologischen Laufbahn
und habilitierte sich in Tübingen, wo er 1837 zum außerordentlichen
Professor in der philosophischen Fakultät ernannt wurde.

Bemerkt wird, daß die Kundversammlung 1000 M.
zur Erwerbung von Original- bezw. Vollblut-Simmentaler
Farren 1. Klasse alljährlich bewilligt und daß nun auch die
Privatfarrenhalter von dieser Summe je nach der Höhe
des Kaufpreises Beiträge erhalten.

Nagold, den 15. Juni 1907.
A. Oberamt. Ritter.

Politische Uebersicht.

Herr von Stubi, der nunmehr verflorenen preussische
Kulturminister, hat noch kurz vor seinem Scheiden einen
letzten Willen niedergelegt, der geeignet ist, die Spur von
seinem Ministeramt nicht so bald untergehen zu lassen. In
seinem Auftrag hat die königliche Regierung in Oppeln
23 Volksschullehrer des Regierungsbezirks durch Geldstrafen
und Entziehung ihrer Deputate gemahregelt, weil sie oppo-
sitionelle Artikel gegen den Bremerlat in die linksstehende
Presse gebracht hätten. Gleichzeitig verbot ihnen die Re-
gierung jede weitere Bedienung der Presse.

Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm
am Dienstag die Wahl des Präsidenten vor. Zum Präsi-
denten wurde der christlich-soziale Weisskirchner gewählt.
Erster Vizepräsident wurde der Jungtscheische Jacak, zweiter
Vizepräsident der Pole Starzynski. Bei der Wahl des
letzteren kam es zu lärmenden Protesten auf der Seite der
Nationalen und Sozialdemokraten, die versucht hatten, seine
Wahl zu hintertreiben. Zur Annahme gelangte ein Dring-
lichkeitsantrag, betreffend die Wahl eines 23gliebrigen
Budgetausschusses und eines je 23gliebrigen Delegations-
ausschusses, aus dem die Angelegenheiten des Handels-
auschusses, der Handels-, und Geschäftsordnungs-Aus-
schusses. Auf die Anfrage eines tschechischen Sozialdemokraten,
welche Vorschläge getroffen würden, um im Sinn der
Geschäftsordnung die Protokollierung sämtlicher im Haus
gehaltener auch nicht deutscher Reden zu veranlassen, er-
widerte der Präsident Weisskirchner, die Lösung dieser
Schwierigen und heißen Frage liege einzig und allein dem
Haus zu er werde seinerseits alles tun, um eine befriedigende
und harmonische Lösung dieser schwierigen Frage herbeizuführen.

Die Haager Friedenskonferenz beschloß, in ihre
Geschäftsordnung aufzunehmen, daß interessierte Personen
mit Genehmigung des Präsidenten zu den Sitzungen zuge-
lassen werden können. In den Plenarsitzungen wird auch
die Presse zugelassen. Das Reglement wurde angenommen
mit Ausnahme des Artikels VII, in dem festgesetzt war,
daß eine Delegation sich durch die einer andern Macht ver-
treten lassen könnte. Gegen den Paragraphen hatten der
deutsche und der englische Delegierte Einspruch erhoben. In
den Kommissionen erhielt Deutschland einen Ehrenpräsidenten-
titel. In Delegationen hat der deutsche Antrag betreffend
das Oberprüfengericht den besten Eindruck gemacht, insbe-
sondere als bereiter Beweis, daß Deutschland entschlossen
ist, durch praktische, realisierbare Vorschläge das Konferen-
zwerk zu fördern und zu einem wirklich nützlichen zu gestalten.
Ebenso hat die Unterstützung des deutschen Antrags seitens
Englands und Nordamerikas sichtliche Befriedigung hervor-

gerufen. Die armenischen und albanischen Komitees haben
an den Präsidenten Kelidow telegraphisch das Ersuchen ge-
richtet, die traurige Lage der Albanen und Armenier zur
Kenntnis der Konferenz zu bringen. Dem Ersuchen wird
in Hinblick auf das Konferenzprogramm nicht willfahrt
werden können. Der erste Delegierte der Vereinigten Staaten
von Amerika hat sich das Recht vorbehalten, der ersten oder
einer anderen Kommission die Frage der gewaltamen Ein-
treibung öffentlicher Schulden oder irgend eine andere im
Programm nicht erwähnte Frage vorzulegen. Auch der
englische Delegierte behielt sich das Recht vor, späterhin
neue Anträge zu formulieren. Von autoritativer ameri-
kanischer Seite wird erklärt, daß die Vereinigten Staaten keines-
wegs beabsichtigen, die Frage der Abgrenzung der Rüstungen
anzuwurfsen. Durch die Vorbehalte wollten sie sich ledig-
lich das Recht sichern, eventuell auch diese Frage vorzubringen,
falls sie dies späterhin als tunlich erachten sollten.

**Ueber das französisch-spanisch-englische Ab-
kommen** ist von der französischen Regierung ein Selbstbuch
herausgegeben worden, aus dem hervorgeht, daß es sich
lediglich um einen Notenaustausch und nicht um direkte Ver-
träge handelt. Der Inhalt der Notizen enthält nichts, was
irgendwie Benutzbarkeit hervorzuheben könnte.

**Die Meistbegünstigung deutscher Waren in
Spanien** wird nach einem spanischen Erlaß auch vom
30. Juni ab bei der Zollabfertigung weiter zur Anwendung
kommen.

**Die von der Türkei beschlossene dreiprozentige
Zollerhöhung**, die bekanntlich gehen in Kraft treten sollte,
musste noch im letzten Augenblick verschoben werden, da Frank-
reich und Belgien noch immer mit ihrer Zustimmung im
Rückstand sind. Die Pforte ist mit ihren Anweisungen al-
so wieder einmal etwas vorrillig gewesen.

Der Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und
der Republik San Domingo, nach welchem die Vereinigten
Staaten Finanzverwalter der Republik San Domingo werden,
ist am Montag vom Präsidenten Roosevelt unterzeichnet
worden.

Das Kabinett von Caracas hat nach einer eng-
lischen Meldung demissioniert, weil der Kongreß von Bene-
zuela die Politik des Finanzministers verworfen hatte.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Nagold, 28. Juni.

Die Wetteransichten des Sommers. Der
bisherige Witterungsverlauf des Sommers war nicht ge-
rade ermutigend; außer einer kurzen Dopperiode im Mai
war es immer unfreundlich und unangenehm kühl, besonders
abends und nachts. Soll das so forgehen? Es ist diese
Frage nicht leicht so oder so zu beantworten. Wir glauben,
daß darüber auch der Meteorologe nichts Gewisses aus-
sagen vermag. Immerhin ist es als Regel anzusehen,
daß auf einen kalten Winter, wie wir ihn hatten, ein warmer
und schöner Sommer folgt. Es ist also zu hoffen, daß die

der großen Modetorheiten erinnern, jetzt nachdem letztere,
dank wohl auch den Ausfahrungen Fischer's, zu gutem
Teil überwunden sind. Wenn es trotzdem heutzutage Aus-
wüchse der Modelassen gibt, so wäre zu wünschen, daß
auch ihnen ein Widersacher erstände, der mit gleicher berber
Urwachsigkeit dreinzufahren würde, wie unser Fischer von
ebedem. Fischer schrieb:

Um eine Art Schleppe zu tragen, doch zugleich diesen
Prüfstand zu meiden, griff man vor einiger Zeit zu einer
sonderbaren Auskunft, zu einer Form, die wir Schleppe-
Modiment nennen wollen. Es ist ein Coulotte von Falten,
das nicht ganz bis auf den Boden reicht und beim Gehen
eine merkwürdige Rolle spielt: die linke Ferse schleudert
diesen Faltenbüschel nach rechts, die rechte nach links: ein
Gebimmel von widerlich lächerlichem Effekt. So ist zu sagen,
denn es gibt auch ein Lachen mit Kerger, mit Widerwillen.
An der Erscheinung des Weibes macht ein kurioses, spöti-
liches Kähängsel einen ganz anderen Eindruck, als an der
des Mannes. Sieht diesem etwa die Kockschleife hinten
über den Kragen heraus oder ein Lappen des Hosengürtels
zum Kock, ein Unterhosenbüschel zu den Hosen, oder haben
sich mutwillige Buben einen Papierzopf angeheftet: man
lacht eben einfach. Beim Weib aber sind wir auf Wohl-
gefühligkeit, auf Anmut gefaßt, unter Gefühl weiß Plati-
tonisches mit dem Gansen seiner Gestalt nicht zu reimen,
eine Empfindung lästiger, peinlicher Art, muß sich erzeugen,
wenn diese Verbindung des Widersprechenden eintritt, also
Lachen mit faurem Gesicht muß man zu diesem Geschlechte,
wenn man hinter einer Dame hergeht. Doch neuerdings ist

gleichzeitig auch die wirkliche Schleppe wieder mehr aufge-
kommen, wird nun aber, um den Uebelstand des Straßen-
sezens zu vermeiden, mit Hilfe eines Dolens und einer
Schnur im Sehen gehalten und getragen. Also eine Bierde,
von der das Weib in all den Stunden, wo es auf der
Straße sich bewegt, nicht die Ferse, wohl aber die Last
gesehen! Es wird wohl auch noch Mode werden, ein Stück
Kleid auf einem Kinderwägelchen hinter sich herzuführen!
Wohl, wenn das heute von Paris blickert wird, es findet
sicher dienstwillig gehorsame Nachahmung. Vielleicht kommt
dann auch auf, daß der Mann, während er in Schuhen
geht, ein paar Kanonenstiefel in der Hand mit sich herum-
trägt; wäre auch nett und würde beim wieder Deutschen, wenn
der lustige Franzos es vordrückt, nicht minder Nachfolge finden.

Es sei vergdunt, jetzt nach den Füßchen zu sehen. Das
Stödel hat sich erhalten, seit wir zum letztenmal kritisch
gestreift haben. Verständlich: der hohe Absatz verstärkt
eine Linie, die unabweislich schön ist. Häufiger als beim
männlichen findet man beim weiblichen Fuß den schwan-
gungsvoll gehobenen, also hohl stehenden Fuß (süddeutsch: Keien).
Diese Bildung weist auf elastischen Gang, auf Anlage zu
rhythmischer Bewegung, zu schwebendem Tanz. Das häh-
liche Gegenteil ist Plattfuß. Aber ist es denn nicht besser,
wenn die organische Wohlbildung sich geltend macht ohne
die lächerliche, übertriebene Nachhilfe mit all ihren Be-
schwerden und Gefahren? Wir müßten durch Wiederhol-
ung ermüden, wenn wir diesmal wieder darauf eingehen
sollten; es sei daher zum längst Gesagten nur gesagt;
längeres Tragen von Stödeln macht Affenbeine. Wir



führt Landgerichtsdirektor Dr. Eller. Die Anklagebehörde wird durch Staatsanwalt Dr. Bleicher vertreten sein. Zum Verteidiger des Han wurde Rechtsanwalt Dr. Diez bestellt. — Nach einer Nachricht aus Bernkastel liegt der Vater des Rechtsanwalts Han in Folge eines Schlaganfalles schwer erkrankt darnieder. — Die Untersuchung gegen Han hat ergeben, daß derselbe seiner Zeit schon von London mit einem falschen Pässe nach Baden-Baden abreiste. In Frankfurt a. M. schaffte er sich einen zweiten falschen Pass an.

Heidelberg, 27. Juni. Zu dem tödtlichen Unfall, bei dem der Feuerwehrmann Rudolf Zimmermann sein Leben lassen mußte, wird noch als Ursache angegeben: Zimmermann war, wie uns mehrere Augenzeugen versichern, beinahe auf der obersten Sprosse der Leiter angelangt, als diese verschoben wurde, da die elektrische Straßenbahn Durchfahrt verlangte. Dieses Verschiebungsmoment, welches ohne vorhergegangenes Warnungssignal für den tapferen Mann vorgenommen wurde, brachte die Leiter in starkes Schwanken. Der Unglückliche verlor das Gleichgewicht und stürzte herab. Durch den Sturz aus der beträchtlichen Höhe erlitt er einen Bruch der Wirbelsäule und des Schädels. Der Unfall wird voraussichtlich ein gerichtliches Nachspiel haben, da in diesem Falle wahrscheinlich Fahrlässigkeit vorliegt und diejenigen, welche so unbedenkliche die Leiter verschoben haben, zur Verantwortung herangezogen werden dürften.

Bühl, 26. Juni. Gestern mittag wollten 6 Personen der Gemeinde Greffern mittels Nachen über den Rhein fahren, um auf der östlichen Seite am linksseitigen Rheinufer auf Genarung Dallanten Oeu zu machen. Bei der Ausfahrt aus dem Hafen in den Talweg des Rheinstroms schlug der Nachen um, wobei der 19 Jahre alte Otto Ring und dessen 23 Jahre alte Schwester Karoline Ring, sowie die 28 Jahre alte Johanna Zimmermann im Strudel mitgerissen wurden und ertranken. Die übrigen 3 Personen konnten sich durch Festhalten am Nachen retten und das nahe gelegene Hafengebäude erreichen.

München, 27. Juni. Der Prinzregent hat den Generalmusikdirektor Rottl zum künftigen Hofoperndirektor ernannt. Damit ist Rottl die gesamte Leitung der Münchener Hofoper in künstlerischer Beziehung übertragen.

Ringkampf Oberle-Antonisch. Aus Leipzig wird uns berichtet, daß bei den Ringkämpfen im Strahlpalast der Weltmeisterer Heinrich Oberle vom dem Serben Antonisch nach einer Kampfdauer von 46 Minuten geworfen wurde.

Zehn Jahre eingemauert. Aus Oldenburg wird über ein Vorkommnis berichtet, das man für unmöglich halten sollte, zumal es in der Stadt selbst passierte und nicht weniger als zehn Jahre lang währte. Dort lebte ein Sonderling, der frühere Oberamtsrichter Fabrick, von aller Welt abgeschlossen. Die Fenster des Hauses sind teilweise vermauert, die Türen wurden stets verschlossen gehalten. Schon vor Jahren veranlaßten Gerüchte die Polizei zu einer Untersuchung, doch soll sich keine Veranlassung zum Einschreiten ergeben haben. Bei dem Sonderling befand sich seine uneheliche und geisteskrante Tochter. Auf Einschreiten ihres Vormundes hat jetzt das Oberlandesgericht die Herausgabe verfügt. Der Vater weigerte sich, worauf ein Gerichtsvollzieher und mehrere Gendarmen das Haus und die Wohnung gewaltsam öffneten. Man fand die Tochter völlig entkleidet in einem entlegenen Zimmer vor. Frauenkleider gab es in der ganzen Wohnung nicht. Die 30 Jahre alte Unglückliche, die ein Jahrzehnt hindurch so leben mußte, wurde in ein Tuch gehüllt und in einer benachbarten Heilanstalt untergebracht.

Ausland.

Wien, 26. Juni. In Serje in Galizien brachen während einer Hochzeitsfeier in der Parterresalle eines Gasthauses die Balken des Kellergewölbes durch; 30 Hochzeitsgäste stürzten beim Tanzen in die Tiefe, 16 wurden schwer verletzt und den Trümmern gezogen, die übrigen erlitten Kontusionen und Nervenschock.

Das Testament des Bankiers.

Kriminalroman von H. M. Barbour.
Autorisiert. — Nachdruck verboten.
(Fortsetzung.)

Bizz machte eine Bewegung höchster Ueberraschung, sagte aber nichts, und Mainwaring fuhr fort:
„Meine früheste Erinnerung ist das Haus meiner Pflegeeltern in Australien, die mir die Liebe und Fürsorge wirklicher Eltern schenkten. Erst im Alter von 15 Jahren offenbarte sie mir, daß ich nicht ihr Kind sei. Mein Vater hatte mich gleich nach meiner Geburt der Obhut meiner Pflegeeltern mit der Bestimmung übergeben, daß, wenn er nicht selber vorher käme, ich erst mit meinem 15. Jahre von seiner Vaterschaft erfahren sollte. Zu derselben Zeit vernahm ich, daß seine Trennung von mir ihren Grund in einem schweren Kummer hatte, worüber mir erst mit Eintritt meiner Großjährigkeit Aufklärung werden sollte. Diese erhielt ich dann in einem kleinen versiegelten Päckchen, das mein Vater meinen Pflegeeltern mit der Weisung übergeben hatte, es mir an meinem einundzwanzigsten Geburtstag auszuhändigen, falls er mich bis dahin nicht zurückgefordert hätte. Solange ich noch zu klein war, eine Erinnerung an ihn zu bewahren, hat er mich oft besucht, wie man mir sagte, und die größte Liebe für mich bekundet, aber als ich älter wurde, blieb er fort und schrieb mir gelegentlich an meinen Pflegevater.“
„In dem letzten Briefe, den dieser von ihm empfing,

Shändung von Garibaldis Grab. Ein ungeheurer Skandal hat sich neuerdings in Italien ereignet. Der einzig überlebende Sohn aus des Volkshelden erster Ehe, General Ricciotti Garibaldi, soll veranlaßt haben, daß der Sarg seines Stiefbruders Manlio aus der Garibaldi-Kapelle in Caprera entfernt und an einem anderen Orte beigesetzt wurde. Garibaldis Witwe Francesca und deren Tochter Gloria eilten nach Rom und nahmen mit dem Kammerpräsidenten, dem Marineminister und mehreren Abgeordneten Rücksprache. Auf Anregung der Freunde erhob die Witwe telegraphisch bei der Staatsanwaltschaft in Tempio Klage gegen Ricciotti wegen Grabshändung. Abgeordneter Romussi meldete eine Interpellation an. Admiral Bianco, der Kommandant von Caprera, bestätigte die Grabshändung. Francesca richtete ein Entrüstungstelegramm an den König. — General Ricciotti protestiert jedoch auf das entschiedenste gegen die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen und weist entkräftet eine derartige Nahezeit weit von sich.

Trifis, 26. Juni. Auf dem Erwanplatz im Zentrum der Stadt, wo sich eine große Menschenmenge befand, wurden nacheinander zehn Bomben geschleudert, die mit Gewalt explodierten und in großem Umkreise Scheiben, Türen und Schornsteine zertrümmerten. Viele Menschen wurden getödtet und eine große Anzahl verwundet. Nach der Explosion vernahm man Gewehr- und Revolvergeschüsse, der Ort der Katastrophe ist abgebeirrt.

Trifis, 26. Juni. Wie die Untersuchung ergeben hat, steht das Bombenattentat mit einem räuberischen Ueberfall in Zusammenhang, der heute früh auf einen von 5 Kosaken und 2 Soldaten eskortierten Wagen verübt wurde, in dem 250 000 Rubel von der Post zur Reichsbankfiliale gebracht werden sollten. Als der Wagen den Erwanplatz erreichte, wurde eine mit furchtbarem Gewalt explodierende Bombe geschleudert. Das auf dem Wege zahlreich anwesende Publikum stob in wildem Schrecken auseinander. Um die Verwirrung zu erhöhen, schleuderten die Räuber eine Bombe nach der anderen, die alle mit bedeutendem Knall explodierten. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt. Bisher ist nur bekannt, daß 2 Soldaten getödtet und 2 Reichsbankbeamte aus dem Wagen geschleudert wurden. Der Wagen sowohl wie die Geldsäcke sind spurlos verschwunden. Im ganzen sind 8 Bomben geworfen worden.

Reval, 26. Juni. Der Torpedobootszerstörer „Abdülmit“ wurde während einer Uebung durch Explosion einer Mine, auf die er aufgelaufen war, leicht beschädigt.

Sofia, 27. Juni. In dem Prozeß gegen die Mörder Petkows hielt der Staatsanwalt heute die Anklagerede. Er hielt alle in der Anklageschrift enthaltenen Beschuldigungen aufrecht und beantragte die Anwendung des Gesetzesparagraphen, welcher den Mörder und zwei seiner Mittschuldigen als Nordanstifter mit der Todesstrafe bedroht. Gegen Gerow beantragte der Staatsanwalt Gefängnisstrafe, überließ es aber dem Gericht, ihn freizusprechen.

Eine Einsturzkatastrophe forderte im Arbeiterviertel New Yorks eine größere Anzahl Opfer. In der Nacht zum Dienstag stürzte dort ein ausschließlich von Italienern bewohntes Miethaus ein und begrub den größten Teil der Bewohner, die sich bereits zur Ruhe begeben hatten, unter den Trümmern. Bei den sofort eingeleiteten Rettungsarbeiten konnte, wie man d. Lok.-A. telegraphiert, die Mehrzahl der Verunglückten noch lebend gerettet werden, wenn auch mit mehr oder minder schweren Verletzungen; neun Personen dagegen waren tot.

Die Winzlerbewegung in Südfrankreich.

Montpellier, 26. Juni. Marcelin Albert stellte sich heute hier dem Gerichte. Marcelin Albert erklärte bei seinem ersten Verhör, er habe niemals gegen die Gesetze oder gegen Menschen agitirt bzw. Krieg geführt. Er habe vielmehr den Weinbau retten wollen.

Marcelin Albert empfing von Clemenceau eine Depesche, in der dieser Akt nimmt von der Vopazität, mit der Marcelin Albert die freiwillig gegebenen Versprechen ausgeführt

als ich etwa 5 Jahre alt war, teilte er ihm mit, er würde nach Afrika gehen und dort für mich ein Vermögen zu erwerben suchen. Von da an ließ er nichts mehr hören. Erst später kamen Nachrichten, daß er auf der Seereise den Tod in den Wellen gefunden habe, so wie Sie neulich erzählten.

„Dies alles erfuhr ich, wie gesagt, als ich 15 Jahre Jahre alt war, aber meine Mutter oder nicht das geringste für meinen Vater, den so viel Geheimnisvolles zu umgeben schien, erfaßte mich eine Liebe und Verehrung, die an Andeutung grenzte, und ich ersehnte den Tag, da mir sein hinterlassener Brief mit dem Geheimnis seines traurigen Lebens angeliefert werden sollte.“

„Mein einundzwanzigster Geburtstag kam, und ich erhielt das kleine Päckchen, das einige wertvolle Andenken und den Brief meines Vaters barg — einen Brief, der unter den bittersten Qualen eines gedrohenen Herzens geschrieben war. Er berichtete mir über seine Enterbung. Doch der Verlust des Vermögens erschien ihm gering im Vergleich mit dem Verluste der Liebe seines Vaters. Aber selbst dieser Kummer trat bald weit in den Hintergrund vor dem neuen Schmerz, der ihm das Herz brach. Und dieses letzten, tiefsten Schmerzes wegen — um mich der treulosen Frau zu entziehen, die mich geboren hatte und mich für tot hielt — vertraute er mich den Händen bewährter Freunde an.“

Ich sollte auf immer für meine Mutter tot bleiben und niemals etwas von ihr erfahren.“
Er hielt einen Augenblick inne, und Bizz rief:

„Und Sie haben in der Tat bis jetzt nie etwas von Ihrer Mutter gehört?“

„Nein. Ich weiß nicht, ob sie tot oder noch am Leben ist, und wünsche auch, daß der Himmel es verhüten möge, daß ich dieses falsche Herz, diese schwarze Seele jemals kennen lerne.“

„Sein Gesicht sah so streng aus, wie Bizz es noch niemals gesehen hatte. Allmählich befaßigten sich seine Rienen wieder, und er fuhr fort:
„Mein Vater drückte in dem Briefe den Wunsch aus, ich solle meine Studien in England beenden. Infolgedessen ging ich einige Wochen nach meinem einundzwanzigsten Geburtstag nach England.“

„Dort angekommen, empfand ich nach kurzer Zeit den Wunsch, das alte Stammgut der Mainwaring zu besuchen. Um nicht durch meinen Namen aufzufallen, reiste ich unter dem Namen Stott. Ich fand den Besitz in fremden Händen. Wie ich erfuhr, hat der jüngere Bruder meines Vaters, nachdem mein Großvater zwei Jahre nach der Heirat meines Vaters gestorben war, den Besitz verkauft, worauf er nach Amerika gieng. Zufällig wurde ich an einen alten Diener meines Großvaters gewiesen, der im Ort geblieben war und mir aus jener Zeit erzählen konnte. Dieser Diener war James Wilson, der Vater von John Wilson, Ralph Mainwaring's jegigem Kammerdiener.“
(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Vom Lande, 24. Juni. Ein heiteres Stückchen trug sich vor kurzem in einer Wirtschaft zu. Kam da ein Reisender und verlangte ein Sturzbuch. Die Wirtin augenscheinlich verlegen, was dieses für ein Ding wäre, gab nach kurzem Ueberlegen zur Antwort: „Mein lieber Herr, Ochsen-eier kann ich selber kochen, da brauch ich kein Sturzbuch; steht ja sonst doch mit viel mehr Brauchbares für uns Leute in jenen Büchern. Außerdem können Sie aber auch Schinken, Backstein- oder Schweizerkäse haben.“

Heber den Mut einer Häsin erzählt der Jagdzeitung St. Hubertus ein Ueber nachstehendes Erlebnis: Nicht weit von einem vielbegangenen Wege sah ich eine große, graue Katze durchs Korn schleichen; plötzlich fuhr eine Häsin, jedenfalls besorgt um ihren in der Nähe befindlichen Satz, auf die erschreckte Katze und iries sie, was die Katze nur hergeben wollten, den ganzen Aker hindurch bis zur Schaulsee. Hier wurde zwar diese eigenartige wilde Jagd von mehreren Passanten mit lautem Hallo begrüßt, aber nichtsdestoweniger legte die gedängelte und kuhne Hasenmutter ihre Verfolgung über die breite Straße fort, bis die Katze hoch in den Wipfel eines am Grabenrande stehenden Apfelbaumes aufgedaumt war. Die Häsin verließ erst die Stelle auf der Straße, als ihr die Passanten allzu nahe kamen.

Ein Eisenbahnidyll aus dem Elbthale schildert die „Straßb. Post“: Langsam rattert der Dampfwagen in beschleunigtem Schneckentempo dahin. Plötzlich ein schriller, langer Pfiff, ein markdurchdringendes Knirschen der Räder, ein Knack, daß alle Passagiere durcheinanderzurufen. Dann werden hundert Köpfe zum Fenster hinausgesteckt. „Was ist los?“ — „Man hat die Roteine gezogen!“ — „Ein Bus ist zur Wagentür hinausgeflüht!“ — „Die armen Eltern!“ — „Die Mutter war dabei!“ — „Bewundernswerte Frau!“ — So schwirrt es durcheinander, während die Beamten die Strecke abzusuchen beginnen. Man bemerkt sich um die Mutter, man redet auf sie ein, man sucht sie zu trösten. Da, ein Ruf: er ist gefunden! Und die vielstimmige Frage: „Lebt er?“ Doch schon gibt der Kleine in seiner Person selbst die Antwort, indem er, zwar etwas erschunden, aber sonst wohl erhalten hergetrottet kommt. Jedermann atmet erleichtert auf, und aus dem besorgten Mutterherzen ringen sich stotternd die Worte: „Ja wo besch denn dimer Dittel?“

Auswärtige Todesfälle.

Katharina Rothfuß, geb. Hinkelbein, 34 J. Oberal. — Auguste Beerewintel, 55 J. Badersbrunn.

Witterungsvorhersage. Samstag den 29. Juni. Vorwiegend heiter, trocken, gewitterlos.

Hierzu das Wänderblätterchen Nr. 26.

Druck und Verlag des S. H. Kaiser'schen Buchdruckerei (Ostl. Kaiser) Magdeburg. — Für die Redaktion verantwortlich: R. Vaur.

